

pact

PUBLIKATION

KATERNBERG

SCHONNEBECK

STOPPENBERG

EXPLORATIONEN13

Lokale Begegnungen

VORWORT

Wie können künstlerische Vorschläge in der Vermittlung, Beteiligung und Motivation in sozialen Berufen wirksam werden? Welche interessanten Möglichkeiten lassen sich im Dialog mit der künstlerischen Praxis im täglichen Umgang mit Kindern und Jugendlichen anbieten? Aufbauend auf den früheren Ausgaben der Reihe *EXPLORATIONEN*, die sich primär mit Fragen des Wissenstransfers beschäftigten, standen bei der Ausgabe im November 2012 Vorschläge aus Spieleforschung, Performance, Kunstvermittlung und urbaner Forschung im Fokus, die in eine Praxis sozialer Berufe übertragbar sind.

Vor Ihnen liegt die dazu entstandene Publikation, die beleuchtet, welche Pfade die anwesende Gruppe zwei Tage lang aufgespürt haben. *PACT* Zollverein lud KünstlerInnen, WissenschaftlerInnen und KunstvermittlerInnen zu einem aktiven Austausch zum Thema soziale Arbeit und zeitgenössische Kunst. Eingeladen waren als Teilnehmende interessierte PraktikerInnen aus dem sozialen Arbeitsfeld im Essener Stadtbezirk *v1*, wie zum Beispiel Jugend- und SozialarbeiterInnen oder PädagogInnen.

Das Symposium eröffnete im Rahmen eines informellen Kennenlernens, angelegt als kunterbunter Vergnügungspark der Ideen zum Themenfeld des Symposiums, Erfahrungen und Beispiele mit der Gruppe zu teilen. An welchen Projekten an der Schnittstelle von sozialer Arbeit und Kunst waren sie beteiligt? Welchen Projekten trauern Sie hinterher? Welche Projekte liefen absolut nicht gut? Was bleibt?

Anschließend besuchten die TeilnehmerInnen die öffentliche Veranstaltung *TOTAL RECALL*. Das Festival des nacherzählten Films um am folgenden Tag in drei unterschiedlichen Auseinandersetzungen die Fragen des Symposiums beleuchten konnten. In einer abschließenden gemeinsamen Reflexionsrunde konnten TeilnehmerInnen wie Vortragende in Austausch treten und gemeinsam den gewonnenen Input reflektieren und vertiefen.

Für diese Dokumentation konnte Noémie Delfgou gewonnen werden, die in der Zentrale des Goethe Instituts im Arbeitsbereich Tanz tätig ist. Wir bedanken uns sehr herzlich für ihre engagierte Begleitung des Projekts!

Wir bedanken uns vielmals bei allen Mitwirkenden, die diesen intensiven Austausch während des Symposiums ermöglicht haben! Ein besonderer Dank gilt dem gesamten Team, das mit frischem Engagement *EXPLORATIONEN* seinen Rahmen gab und unseren Förderern, insbesondere der Kunststiftung NRW, für ihr großes Vertrauen in unsere Arbeit.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Stefan Hilterhaus
Künstlerischer Leiter *PACT* Zollverein

ENTDECKUNGSREISE IN DIE NACHBARSCHAFT



Einen aufregenden Blick um die eigene Hausecke bot EXPLORATIONEN¹³ im November 2013 bei PACT Zollverein. Das interaktive Symposium erforschte die unmittelbare Nachbarschaft von PACT Zollverein. Gemeinsam mit den Referenten Isabelle Schad, Hannah Kowalski und Ulrich

Schötker traten elf Teilnehmende aus dem direkten geographischen Umfeld eine offen angelegte Reise in die nahe Fremde an: in den Essener Stadtteil Katernberg.

ATMOSPHERE

(gr. atmos: Dunst/Dampf und sphaira: Kugel/Hülle; engl. atmosphere; frz. atmosphère). Der Begriff Atmosphäre bezieht sich in seiner ästhetischen Bedeutung auf die leiblich-affektive Wirkung einer Umgebung in ihrer jeweiligen Wahrnehmungssituation. (Metzler Lexikon, S. 13)

TANZ

rhythmische, strukturierte Körper-Bewegung in Zeit und Raum. (Metzler Lexikon, S. 327)

Das Veranstaltungsformat EXPLORATIONEN hat zum Ziel, Menschen zusammen zu bringen, um kreative Denk- und Forschungsprozesse in Bewegung zu setzen. Seit 2007 treffen sich in diesem Rahmen jährlich pädagogische Experten aus dem Schul- und Sozialwesen, Künstler, Veranstalter und Kunstvermittler. Gemeinsam befragen sie das Verhältnis der Lebens- und Kunstpraxis. Jedes Jahr strickt das PACT-Team für seine Gäste ein vielfältiges Programm, das mit Protagonisten aus der Kunst- und Kulturszene bestückt wird.

In diesem Jahr stellte das Format EXPLORATIONEN eine etwas andere Einladung dar. PACT Zollverein öffnete seine Türen für Sozialarbeiter, Lehrer, Sozialpädagogen, Studierende und Vertreter des Jugendamtes aus Katernberg und Umgebung. Obwohl viele von ihnen die Veranstaltungen von PACT Zollverein bis dahin selten besucht hatten, sind ihre Leben doch eng an die ehemalige Zeche geknüpft.

Die eintrudelnden Gäste waren eine heterogene, zusammengewürfelte Gruppe von Menschen, die beruflich im sozialen Bereich tätig sind oder diesen anstreben. Sie versammelten sich in der ehemaligen Waschkäue PACT Zollverein. Es herrschte eine vertraute, neugierige Stimmung. Alle setzten sich sofort an einen großen Tisch und begannen zu plaudern und zu lachen. Teilweise kannten sie sich bereits aus Arbeitszusammenhängen.

Zur herzlichen Begrüßung des künstlerischen Leiters Stefan Hilterhaus versammelten sich die Gäste im Kreis und tauschten interessierte Blicke. Wer ist alles hier? Was kommt jetzt? Was erwartet uns die nächsten eineinhalb Tage? Gemeinsam mit seinem Team erläuterte Stefan Hilterhaus das bevorstehende Programm und alle Anwesenden stellten sich vor. Das Ziel wurde nach der Vorstellungsrunde bereits erreicht: eine lokale Begegnung. In diesem Sinne führte Stefan Hilterhaus die Tradition der Waschkäue fort. Sie war der kommunikativste Ort der Zeche. Nach harter Arbeit in den dunklen Schächten versammelten sich die Bergarbeiter hier, um sich zu waschen und umzuziehen, aber vor allem um zu reden, zu lachen und zurück ins Leben zu finden. Bis heute durchdringt diese Historie die künstlerischen, aber auch zwischenmenschlichen Arbeitsansätze, die das heutige Choreographische Zentrum so besonders machen: ein Ort für Begegnung und kreativen Austausch. Stefan Hilterhaus sieht in diesem Erbe aber auch eine Verantwortung, nämlich den Ort in seiner Funktion immer wieder neu zu befragen, so auch heute im Hinblick auf Katernberg und seine Akteure.

Nach seiner Einführung spielte er den Ball der Aktivität an die Gäste zurück. Denn das bevorstehende Veranstaltungsprogramm sollte die Gäste nicht nur unterhalten, sondern sie anregen, gemeinsam herauszufinden, wie Kunst in einer pragmatischen Sozialarbeit im Stadtteil Katernberg relevante Fragen stellen kann.



CHOREOGRAFIE

(gr. choros: Tanz, Reigen und graphein: schreiben) wird ab dem späten 17. Jh. für ›Tanzschrift‹ gebräuchlich. Erst im 20. Jh. setzt sich die breitere Bedeutung von Choreografie als Begriff für die Kreation und Produktion von Tanzstücken durch. (Metzler Lexikon, S. 52)



EXPLORIEREN

erforschen, auskundschaften;
ärztlich untersuchen und
befragen; aus lat. explorare
›auskundschaften, erkunden,
erforschen, durchsuchen‹, urspr.
ein Ausdruck der Jägersprache:
›herausschreien, durch Geschrei
herausjagen, aufstöbern‹,
nämlich das Wild aus seinem
Versteck, aus ex ›aus‹ und plora-
re ›weinen, heulen, schreien‹.
(Hermann, S. 191)

Ziel von EXPLORATIONEN13 war eine Begegnungszone zu schaffen, wo sich alle Beteiligten kennenlernten, um in einem späteren Schritt konkrete Projekte und Möglichkeiten der Zusammenarbeit anzudenken.

Das Programm bildete eine tour d'horizon von Erfahrungsräumen: Den Auftakt machte das internationale Festival des nacherzählten Films ›Total Recall‹, eine öffentliche Abendveranstaltung für Filmfans. Am folgenden Tag fanden drei Programmpunkte im geschlossenen Rahmen statt. Die Choreografin Isabelle Schaad gestaltete eine praktische Bewegungsstunde, wo sich die Teilnehmenden physisch begegneten und neue Raum-, Körper- und Gruppenerfahrungen sammelten. Danach folgten zwei Vorträge: Hannah Kowalski erzählte aus ihrer theaterpädagogischen Arbeit mit Kindern am Forschungstheater in Hamburg und Ulrich Schötter gab einen Einblick in das besondere Schulprogramm der Erich-Kästner Gesamtschule in Hamburg.

»Die Zusammenarbeit mit PACT bedeutet einen Mehrwert für die Kinder und Jugendlichen, aber auch für meine Organisation.«

PROJEKT SOZIALE STADT

PROBLEM

schwierige, ungelöste Frage oder Aufgabe aus lat., gr. problema ›Vorsprung, Klippe, Hindernis, Bollwerk‹ übertr. ›Streitfrage, zweifelhafte Frage‹, eigtl., das Vorgelegte, Hervorragende, zu gr. proballein ›vorwärts werfen, hinwerfen, entgegenstellen‹, aus gr. pro ›vorn, voran, voraus, vorwärts‹ und gr. ballein ›werfen‹. (R. Wahrig, S. 108)

PACT Zollverein ist eng verknüpft mit der Stadtentwicklung von Katernberg. Nach der Schließung der Zeche Zollverein (1986) und der Kokerei Zollverein (1993) war der Stadtteil von hohen Arbeitslosenzahlen betroffen, die zu erheblichen sozialen Missständen führten. Großflächige Industriebrachen und stillgelegte Gemäuer sind Zeugen des damaligen industriellen Wandels und gestalten das Stadtbild bis heute. Durch ein kommunales Stadterneuerungsprogramm entstanden in den 1980er und 1990er Jahren zahlreiche Initiativen, die das Zechengelände, Katernberg und die benachbarten Stadtteile Stoppenberg und Schonnebeck belebten.

Die Projekte zielten auf die Aufwertung des Zusammenlebens der Bewohner und der Infrastruktur ab und realisierten Kultur- und Quartiersprojekte für die Stadtbewohner, insbesondere für Kinder und Jugendliche. Seit 1993 treffen sich Bewohner und Vertreter von öffentlichen Institutionen der Stadtteile zur Sozialraumkonferenz, ein sechs Mal jährlich stattfindendes Zusammenkommen für Diskussionen zu stadtpolitischen, gesellschaftlichen und sozialen Themen. In den letzten 20 Jahren entstand mittels der Sozialraumkonferenz ein stabiles Netzwerk. Essen gilt als bestvernetzte Region im Ruhrgebiet und profitiert von einer aktiven Gemeinschaft, die das Netzwerk schätzt und intensiv pflegt. Mitarbeiter öffentlicher Institutionen wie Jugendamt, sozialen Kontaktstellen und Schulen bilden nachhaltige Akteure, um den nicht nur konfliktfreien Wohn- und Lebensraum des Bezirks zu stabilisieren. Auch das PACT-Team wurde regelmäßig zur Sozialraumkonferenz eingeladen, woraus die Idee zu EXPLORATIONEN13 entstand.

www.soziale-stadt.nrw.de

SYMPOSIUM

(n.; -s, -si en) = Symposion 1 altgr. Trinkgelage, Form der Geselligkeit, bei der die geistreiche Unterhaltung u. das philosophische Gespräch wesentliche Bestandteile waren 2 bei einem Symposium (1) geführtes geistvolles Gespräch 3 wissenschaftliche Tagung; ein internationales Symposium von Germanisten: ein interdisziplinäres Symposium zu ökologischen Problemen (< gr. symposion; zu sympinein ›zusammen trinken‹. (G. Wahrig, S. 153)





BIOLOGIE

Wissenschaft von der belebten Natur, aus gr. bio ›leben‹ und gr. logos ›Wort, Kunde‹, zu gr. legein ›sagen‹. (R. Wahrig, S. 672)

TOTAL RECALL – INTERNATIONALES FESTIVAL DES NACHER- ZÄHLTEN FILMS



›Total Recall‹ ist ein beliebtes Veranstaltungsformat bei Cineasten und Filmfans. Beim Festival des nacherzählten Films werden die Verantwortungsbereiche des Theaters, Regie, Schauspiel und Dramaturgie dem Publikum übergeben. Es agieren am jeweiligen Abend einzig Zuschauer für Zuschauer, die das Festival individuell gestalten. Nacherzähler können die offene Bühne frei betreten, um ihre Lieblingsfilme nachzuerzählen. Die Regeln sind klar formuliert: Erzählen bedeutete freies Sprechen, ohne Hilfsmittel, mit einer Dauer von maximal zehn Minuten. Die übrigen Zuschauer vergeben nach jeder Nacherzählung Punkte von 1-9 und verleihen dem Sieger die ›Silberne Linde‹.

»Kunst verbindet.«

ZECHER

Sf std. (9. Jh.), mhd. zech(e), mndd. teche. Hierzu ahd. gizehon ›anordnen‹, ahd. gizeh ›geordnet‹, weiter ae. teoh(h) ›Gesellschaft, anord. té u. ›Erlaubnis, Bestimmung‹. Die Herkunft der Wortsippe ist unklar. Semantisch ist am ältesten ›Reihenfolge, Umlage‹ bei gemeinsamen Unternehmungen. Daraus einerseits Zeche als alte Bezeichnung von Genossenschaften. Die seit dem 13. Jh. bezeugte Bedeutung ›Bergwerk, Grube‹ meint das Eigentum einer solchen (Bergwerks-) Genossenschaft. Die Zeche im Wirtshaus ist ursprünglich die Umlage, das gemeinsam aufgebrauchte Geld für Essen und Trinken. Hierzu auch zechen ›gemeinsam (essen und) trinken mit Zecher und bezech‹. (Kluge, S. 1004)

Die performativen (Nach)Erzählungen bei PACT Zollverein lebten von der Anschaulichkeit der erinnerten Handlungen und Bilder, und wie sie mit dem kollektiven Gedächtnis korrespondierten. Immer wieder durchlebte der Zuschauer wunderbare Momente, wenn er sich an im Langzeitgedächtnis verschollene Filmpointen erinnerte. Das Publikum erlebte eine lustvolle Odyssee der Filmgeschichte. So begann der erste Mutige mit ›König der Löwen‹, und eröffnete die Erzählsequenz mit einer Gesangseinlage von Elton Johns ›Circle of Life. Mitreißend erzählte eine weitere Teilnehmerin die verrückten Abenteuer der Kleinganoven aus dem deutschen Film ›BangBoomBang. Mit zahlreichen Wechseln zwischen der Erzählebene der Filmhandlung und persönlichen Bemerkungen zur Rezeption gewann sie die Herzen der Zuschauer und damit die ›Silberne Linde‹.

Nach der letzten Nacherzählung folgte – thematisch passend und um die Auszählung der Gewinnerpunkte zu überbrücken – ein Filmmusik-Quiz. Die Zuschauer errieten die eingespielte Filmmusik: eine teils sekundenschnelle Angelegenheit. Die Musik bildet in Filmen starke Referenzcluster zur Einfühlungs- und Stimmungserzeugung. Schnell erzeugte das Gehirn Bilder und Assoziationen, sobald die ersten Akkorde einer Filmmusik erklangen. Beide Veranstaltungen, ›Total Recall‹ und das Filmmusik-Quiz, funktionierten durch eine Aktivierung des Zuschauers und spielten mit dem kollektiven Gedächtnis.

www.total-recall.org

KENNENLERNEN IN BEWEGUNG

SOZIAL

Adj. ›die Gesellschaft betreffend, gesellig‹ std. (18. Jh) Entlehnt aus frz. social dieses aus l. socialis, zu l. socius ›teilnehmend, in Verbindung stehend, zugesellt‹. Verb. sozialisieren; als Wissenschaftsbezeichnung: Soziologie; Kompositionsglied: sozio-. (Kluge, S.860)

PROJEKT

Plan, Vorhaben; Entwurf; aus lat. proiectum ›das vorwärts Hingeworfene oder Ausgestreckte‹, zu proicere ›vorwärts werfen, nach vorn ausstrecken‹, aus pro ›vorwärts‹ und iacere (in Zus. -icere) ›werfen‹. (Hermann, S.498)

Die Berliner Choreografin Isabelle Schad interessiert sich in ihren Soloarbeiten für den Körper und dessen Ausstülpungen und Prothesen. Mit großen Stoffbahnen kreierte sie jüngst die Solo-Arbeit ›Der Bau‹ und erweiterte und besetzte, mit Bezügen zu Schlemmer und Kafka, die eigenen Körpergrenzen und -formen neu. In ihrem praktischen Workshop bei EXPLORATIONEN¹³ entwickelte sie mit der Gruppe verschiedene Bewegungsübungen. Angefangen mit kleinen Atemübungen im Kreis erweiterte sie das Bewegungsvokabular für den sitzenden, stehenden, dann gehenden Körper. Schnell entstand eine konzentrierte Gruppendynamik, die durch Isabelle Schads Bewegungsanweisungen gelenkt wurde. Alles ist richtig, es gibt keine falsche Bewegung, so lautete Isabelle Schads Maxime. Pärchen bildeten sich, die nur über die Fingernägel miteinander in Kontakt traten. Vorsichtig dehnte Isabelle Schad die Kontaktstellen aus, hin zu den Füßen, den Schultern und den Fingerspitzen. Im Verlauf einer Stunde entwickelten sich zögerliche Bewegungssequenzen im Raum. Körper, Haare und Atem des Nachbarn waren spürbar. Immer wieder bildeten sich neue Gruppenkonstellationen, Begegnungen entstanden, Blicke kreuzten sich, Körperteile berührten einander, eine physische Erfahrung.

Nach den praktischen Übungen legten sich die Tänzer erschöpft und noch außer Atem auf die Decken, um ihre Erfahrungen, Gefühle und Gedanken aufzuschreiben. Isabelle Schad reflektierte ihre Inspirationsquellen, die im Bereich von Embryologie, Body-Mind-Centering und spirituellen Körperpraxen liegen.

»Wie kann man mit Kinder- und Jugendzentren, Schulen und Kindergärten Kooperationen finden, um zu verhindern, dass Eltern und Kinder in eine Situation kommen, in der sie Hilfe zur Erziehung brauchen?«

INDUSTRIE

Massenherstellung von Waren auf mechanischem Wege, Gesamtheit der Industriebetriebe; frz. industrie in ders. Bed. Sowie ›Geschicklichkeit, Betriebsamkeit‹, aus lat. industria ›beharrliche, energische Tätigkeit, Betriebsamkeit, zu industrius ›regsam, tätig, beharrlich‹, aus altlat. indu ›in‹ und struere ›aufbauen, bewirken‹. (Hermann, S.272)

Isabelle Schad (Berlin) studierte klassischen Tanz in Stuttgart und tanzte für viele Choreografen, bis sie 1999 anfang, ihre eigenen Projekte zu initiieren, die international präsentiert werden. Sie ko-initiierte die Projekte ›Good Work‹ und ›Practicable‹, die nach Formen der Zusammenarbeit, Verknüpfung unterschiedlicher Recherchen, Praktiken und Produktionsweisen suchen und arbeitet seit mehreren Jahren gemeinsam mit Laurent Goldring.

www.isabelle-schad.net



*»Wie wird man
als Gruppe eine
Gemeinschaft
über eine Körper-
praxis? Für mich
ist ›Gruppe‹ ein
Verstärker für die
Sichtbarmachung
von Inhalten.«*



FUNDUS

Bestand, Grundlage, Grundstock, Mittel; Bestand der Ausstattungsstücke eines Theaters; aus lat. fundus ›Boden, Grundstück, Grundbesitz‹. (Hermann, S. 217)

FORSCHUNGSTHEATER HAMBURG



Was wünscht ihr euch? Mit dieser Frage stieg Hannah Kowalski in ihren Vortrag über das Forschungstheater aus Hamburg ein. »Projekte machen nur dann Sinn, wenn dabei Wünsche in Erfüllung gehen.« Schnell erhielt sie Antworten auf ihre Eingangsfrage: Urlaub! Schnee! Meer! Segeln gehen! Deutscher Meister werden! Die Wünsche seien vielfältig und doch erkennbar als klare Erwachsenenwünsche, analysierte Hannah Kowalski. Stellt man Kindern die gleiche Frage, erhalte sie ganz andere Wünsche: Zeit anhalten! Fliegen! Erfinderin werden! Reich sein! Das Forschungstheater nahm diese Kinderwünsche ernst und versuchte, sie in ihren künstlerischen Projekten gemeinsam mit Kindern zu erfüllen.

Das Forschungstheater ist angedockt an das FUNDUS THEATER in Hamburg und realisiert theaterpädagogische Projekte, konzipiert mit Kindern für Kinder und Erwachsene. Seit 2001 gehören Sybille Peters, Markus Meissen und Hannah Kowalski zum Kernteam des Forschungstheaters. Der Fokus der Theaterarbeit liegt beim gemeinschaftlichen, performativen Forschen. Partizipation wird im Forschungstheater groß geschrieben. Die Produktionen des Forschungstheaters sind als szenische Forschungsarbeiten angelegt. Das Forschungstheater präsentiert Stücke, die weder auf einer narrativen Erzählung basieren, noch sich fiktiven Rollen oder Figuren bedienen. Die Kinder und das Forschungstheater team stehen als sie selbst auf der Bühne und nehmen verschiedene Funktionen ein, wie beispielsweise den

Beruf des Astronauten oder den des Bankers. Mit diesem Ansatz an der Schnittstelle des künstlerischen Arbeitens und Forschens mit Kindern kreiert das Forschungstheater neue Möglichkeiten der Welt. Ausgehend von den Kinderwünschen entwickelt das Forschungstheater Projektideen, die für beide Seiten – für die Kinder und das Forschungstheater team – spannend sind.

Ein bereits realisiertes Projekt ist ›Die Kinderbank‹. Es entstand aus dem Wunsch: reich sein! Bei genauerer Nachfrage, was denn reich sein bedeutet, erhielt Hannah Kowalski von den Kindern unterschiedliche Vorstellungen: Die nächste Stromrechnung zahlen zu können oder wie Dagobert Duck in einem Schwimmbad voller Goldstücke zu baden? Selten dürfen die Kinder bei Geldfragen mitreden, denn dieses Thema gehört in die Erwachsenenwelt. Doch Geld ist ein großes Thema bei Kindern und stellt sie vor viele Fragen: Wie funktioniert eigentlich Geld? Wo kommt Geld her und wo fließt es hin? Warum besitzen einige viel Geld und andere wenig? Aus diesen Fragen entstand die Idee, eigenes Geld zu erfinden und in Umlauf zu bringen. Die Kinder druckten, bastelten und zeichneten eigenes Abenteuergeld, eine Alternativwährung für Kinder bis 14 Jahren. In einer aufwändigen Vernetzungsaktion im Hamburger Stadtteil Eilbek entstand ein neues Finanznetz mit Krämerläden, Banken oder Goldschmieden, die Abenteuergeld als Währung akzeptierten. Gemeinsam mit den Kindern erarbeitete das Forschungstheater eine Kinderbox, die es Interessierten ermöglichte, eine eigene Filiale der Kinderbank zu eröffnen und aktiv am Projekt mitzumachen.

BANK

frz. banque aus ital. banco, banca in ders. Bed., zugrunde lag der ›Tisch des Geldwechslers‹, woraus sich das Bankwesen entwickelte, aus ahd. bank ›Sitzgelegenheit‹. (Hermann, S. 77)

»Mich interessiert zu sehen,
was nicht repräsentierbar ist.«



ABENTEUER

gefährliches, nicht alltägliches Ereignis, Wagnis; übertr.: (kurze) Liebesbeziehung; aus mhd. aventiure »(wunderbare) Begebenheit, gewagtes Unternehmen, glückliches Ereignis, aus frz. aventure »unerwartetes Erlebnis, über vulgärlat. avventura »das, was geschehen wird, auf einen zukommen wird« aus lat. advenire »hinzu-, herankommen«, aus ad »zu hin« und venire »kommen«. (Hermann, S. 17)

Hannah Kowalski zeigte Möglichkeiten der Partizipation auf, die an der Schnittstelle der Stadt- und Kulturarbeit angesiedelt sind. Im Forschungstheater stehen immer die Kinder im Mittelpunkt und sind mit ihrer Phantasie und Lernlust in alle Phasen des Projekts eng eingebunden. Theater bildet das ideale Medium, um ein performatives Forschen gemeinsam mit anderen zu ermöglichen. Denn Theater schafft experimentelle Situationen, ermöglicht neues Denken und kann Unmögliches möglich machen, wie zum Beispiel unvorstellbar reich zu werden.

In der Schlussdiskussion wandte sich Hannah Kowalski begeistert an ihre Zuhörer: »Es ist super, dass ihr so viele seid!« Denn aus ihrer Erfahrung bildete die Aktivierung und Vernetzung der Partner den größten Teil der Arbeit, um ein Projekt wie die Kinderbank zum Laufen zu bringen. In dieser Hinsicht wären die Voraussetzungen im bestens vernetzten Stadtteil Katernberg ideal. Diese Chance packte sie sogleich am Schopf und eröffnete eine Brainstorming-Runde für kreative Projektideen, ausgehend von den eingangs ausgesprochenen Wünschen. Sogleich sprühte bei den Teilnehmenden die Phantasie: Ein Stadtsegelschiff erobert Essen, Urlaubsinseln sollen auf Kreisverkehren eingerichtet werden, Liegestühle und Badetücher bedruckt mit Aufschriften des Jugendamtes sollen im Stadtraum zum Faulenzen einladen.

www.fundus-theater.de/forschungstheater

www.kinderbank-hamburg.de

www.schwarzbank.org

»Kunst ist eine gute
Möglichkeit präventiv
zu arbeiten.«



Hannah Kowalski studierte in Hamburg zunächst Politikwissenschaft, dann an der Hochschule für Musik und Theater Regie und Dramaturgie. Als Performerin, Dramaturgin, Regisseurin und Theaterpädagogin realisiert sie kollektive Projekte u. a. beim Forschungstheater, beim Thalia Theater Hamburg und mit der geheimagentur. Seit 2009 engagiert sie sich im Gängeviertel.

SCHULE FÜR ALLE

BEWEGEN

Vsw. ›die Lage verändern, jemanden rühren‹, std. (8. Jh.), mhd. bewegen. Das präfigierte schwache Verb bewegen hat von Anfang an die Bedeutung ›die Lage verändern‹ wie das einfache schwache Verb; daneben auch ›innerlich bewegen, veranlassen zu‹ und ›sich entschließen‹ (refl.) Spätestens seit dem 16. Jh. übernimmt bewegen die Funktion des einfachen bewegen Vsw. Abstractum: Bewegung, Adjektiv: beweglich. (Kluge, S. 118)

Ulrich Schötter zeigte in seiner Präsentation am Beispiel der Erich-Kästner Gesamtschule in Hamburg eine weitere Schnittstelle auf, an der sich soziales bzw. pädagogisches Arbeiten und künstlerische Prozesse treffen. Ulrich Schötter ist Lehrer, Kunstpädagoge, Kunstvermittler und unterrichtet seit 2008 an der Erich-Kästner Gesamtschule, wo er vor kurzem auch zum Kulturbeauftragten ernannt wurde. Die Schule praktiziert ein besonderes Schulsystem, ganz nach dem Credo ›Schule für Alle‹. Neben der Praxis der Inklusion, also der schulischen Integration von Kindern mit und ohne Behinderung, setzt sie auf einen kreativen und flexibel gestaltbaren Lehrplan.

Ulrich Schötter blühte in seinen Erzählungen auf, wenn er von verschiedenen Austauschformaten berichtete, die seine Schule eingeführt hatte, wie z. B. den Klassenrat. Der Klassenrat ist eine wöchentliche Zusammenkunft, bei der Probleme und Wünsche der Schüler mit dem Lehrerkollegium besprochen werden. Die Schüler moderieren dabei den Verlauf der Gespräche. Entscheidungen werden nur getroffen, wenn alle mit dem Lösungsvorschlag einverstanden sind, ein Gesprächsmodell, das über demokratische Prozesse hinausgeht. Dieses offene Kommunikationsmodell zieht sich als Prinzip durch den gesamten Lehrplan. Die Stunden sind flexibel gestaltbar, verlegbar und interdisziplinär angelegt. Die Pausenklingel wurde abgeschafft und der Deutschunterricht schlägt sich im Projektunterricht ›Wir schreiben ein Buch‹ nieder. Die Vermittlung von Fachwissen steht an zweiter Stelle, denn die Priorität liegt bei der Persönlichkeitsbildung des Einzelnen. Initiiert werden die Herausbildung von sozialen Kompetenzen, Fremdheitserfahrungen, integrativer



EMBRYO

ungeborenes Lebewesen, Keimling; aus gr. embryon ›ungeborene Leibesfrucht, Junges, aus em- (in Zus. für en) ›in, darin‹ und bryein ›sprießen, wachsen‹ (Hermann, S. 170)

Gruppenbildung und Selbstvertrauen. Erst wenn das Verhältnis in der Gruppe stimmt, kann ein Arbeits- und Lernklima entstehen, in welchem inhaltliche Themen interdisziplinär und interaktiv vermittelt werden können.

Ulrich Schötters Ziel als Kulturbeauftragter der Gesamtschule ist es, die Schule so zu gestalten, dass sie für kulturelle Institutionen attraktiv wird. Denn durch Kooperationen mit außerschulischen Institutionen kann sie den Schülern nachhaltige und prägende Erfahrungsräume bieten. Wie spielen soziale Einrichtungen wie eine Gesamtschule mit Kulturinstitutionen optimal zusammen? Welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit gibt es, die auch

langfristig bestehen können? Dieser Ansatz bietet auch Raum für interdisziplinäre Arbeitsweisen, die es Lehrern ermöglichen, ein vielseitiges Lernklima zu schaffen. Fragen, wie »Was hat die Mathestunde mit der Deutschstunde zu tun?« oder – an Isabelle Schads Übungsteil anknüpfend – »Kann der Biologieunterricht auch praktisch vermittelt werden?«, veranschaulichen das gesamtheitliche Verständnis der Erich-Kästner Gesamtschule. ›Schule für Alle‹ ist der Versuch ein kreatives und gestaltbares Umfeld zu schaffen, in welchem sich Kinder zu verantwortungsvollen und eigenständigen Menschen entfalten können.

www.erich-kaestner-schule-hamburg.de

Ulrich Schötter ist Kunstpädagoge und Kunstvermittler, derzeit Studienrat an der Erich-Kästner-Gesamtschule und Fachkoordinator im Rahmen eines Hamburger Schulversuchs zur Schulentwicklung. 2007 war er Leiter des Vermittlungsprogramms der documenta 12. Er ist Mitbegründer des Projektraums und Kunstvereins Liquidación Total in Madrid.

PROBLEME LÖSEN HEISST PROBLEME KREIEREN

»Mich freut, dass bei PACT eine Auseinandersetzung statt findet und ich merke, ich bin hier nicht mehr fremd.«

Obwohl Kultur- und Sozialarbeit seit langem eng miteinander verknüpft sind und weite Schnittmengen in den Arbeitsmethoden ›am Menschen‹ aufweisen, gibt es ein wesentliches Merkmal, das die beiden Bereiche unterscheidet: das Problem. Künstler, Tänzer oder Choreografen sind ständig auf der Suche nach Reibung, Störungszonen, Aufbrechen von eingefahrenen Strukturen und neuen Herausforderungen. Sie kreieren Probleme, die den Zuschauer zum Denken bringen und ihn Gewissheiten kritisch reflektieren lassen. Sozialarbeiter hingegen haben oft die Aufgabe, konkrete Probleme zu lösen, Streit zu schlichten, Jugendgewalt zu mindern oder Suchtprobleme von Patienten zu mindern. In dieser Gegensätzlichkeit liegt ein entscheidendes Potential, wovon sich beide Seiten inspirieren lassen können. Probleme zu kreieren heißt, sich auf unbekanntes Terrain zu wagen, Neues zu erfahren und sich in Bewegung zu setzen. Auf Umwegen können so neue Perspektiven eingenommen werden, Blicke auf Altbekanntes erneuert und Lösungsideen kreierte oder verworfen werden.



PROTHESE

künstliches Glied, künstliche Zähne; aus gr. *prosthesis* ›das Hinzusetzen, Dazufügen, Ansetzen‹, aus *pros* ›dazu‹ und *thesis* ›das Setzen, Stellen, Legen‹ zu *tithenai* ›setzen, stellen, legen‹; im Deutschen ist das *s* (in Anlehnung an gr. *Prothesis* ›das Davorsetzen‹) ausgefallen, während es z. B. im engl. *prosthesis* erhalten geblieben ist. (Hermann, S.502)

In diesem Sinne fragt PACT Zollverein nach Möglichkeiten, die Arbeitsbereiche beider Seiten zu verzahnen. Wie können soziales Engagement und künstlerisches Arbeiten zusammen finden? Worin liegt das Potential des präventiven Arbeitens, das in der Sozialarbeit selten sichtbar wird, für künstlerisches Arbeiten? Wie können diese so unterschiedlichen Arbeitsbereiche fruchtbare und interessante Projekte entwickeln, damit sie für alle inspirierend sind? Wie können an dieser sozial-künstlerischen Schnittstelle Kompetenzen gebündelt werden?

Eine sozial-künstlerische Vernetzungsarbeit für beide Seiten war dafür der erste Schritt.

BIBLIOGRAPHIE

Kluge, Friedrich: Das etymologische Wörterbuch der deutschen Sprache, Richard Boorberg Verlag, München: 2011.

Fischer-Lichte, Erika/Kolesch, Doris/Warstat, Mathias (Hrsg.): Metzler Lexikon Theatertheorie, J.B. Metzler Verlag, Stuttgart: 2005.

Wahrig-Burfeind, Renate: Wörterbuch der deutschen Sprache, Dt. Taschenbuch-Verlag, München: 2012.

Wahrig, Gerhard: Deutsches Wörterbuch in 6 Bänden, F.A. Brockhaus, Wiesbaden: 1984.

Hermann, Ursula: Herkunftswörterbuch, Wissen Media Verlag GmbH, Gütersloh/München: 2002.



*»Präventives Arbeiten
findet nirgendwo eine
Sichtbarkeit.«*

IMPRESSUM

PACT Zollverein
Choreographisches Zentrum NRW
Bullmannau 20 a
45327 Essen
FON +49 (0)201.289 47 00
FAX +49 (0)201.289 47 01
info@pact-zollverein.de
www.pact-zollverein.de

Künstlerische Leitung: Stefan Hilterhaus
Geschäftsführung: Stefan Hilterhaus, Swantje Stephan
Projektkonzept und -leitung:
Stefan Hilterhaus, Marlies Pillhofer
Umsetzung: Team PACT Zollverein
Text: Noémie Delfgou
Redaktion: Marlies Pillhofer
Fotos: wenn nicht anders angegeben Robin Junicke
Video: Daniel Burkhardt
Gestaltung: labor b designbüro

Gefördert von der Kunststiftung NRW

Choreographisches Zentrum NRW GmbH wird gefördert vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW und der Stadt Essen. Tanzlandschaft Ruhr ist ein Projekt der Kultur Ruhr GmbH und wird gefördert vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW.

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



KULTUR RUHR GmbH

